

Christian Gabriel Fischer - Vernünfftige Gedanken von der Natur (1743)

In Christian Gabriel Fischer, *Vernünfftige Gedanken von der Natur: Was sie sey? Daß sie ohne Gott und seine allweise Beschränkung unmächtig sey?*, [Königsberg] 1743, pp. 27-32.

parole chiave: spinozismo, forza vitale, illuminismo radicale

Testo lungo e complesso, rappresenta la summa del pensiero di Fischer, e si presenta come testo di filosofia della natura. Il filosofo tedesco parte da un esame accurato dei concetti di causa, effetto e forza, procede attraverso la disamina delle scienze, specie la botanica, la zoologia e la cosmologia, per arrivare a un'indagine dell'essere umano e della sua natura.

L'opera, fonte di sconcerto tra i lettori all'epoca della sua comparsa, viene immediatamente accusata di spinozismo, coinvolgendo l'autore nella polemica che opponeva la filosofia di Wolff alle idee dei pietisti. Pubblicato in forma anonima, il testo segue quattro motivi fondamentali, riassumibili in: scienza naturale (concepita in chiave anti-idolatria), monismo, libertà e rifiuto dell'immanenza. Se l'influenza di Spinoza si ritrova nell'uso del concetto di forza (identificata con Dio) e nella natura di Dio, entità esistente per sé stessa, l'autore non si professa spinozista, ma prende anzi le distanze dal filosofo olandese rigettando esplicitamente tanto la teoria dell'emanazione quanto la filosofia dell'immanenza. Inoltre, accettando la possibilità della libertà, ma considerando le anime come *modi* dell'essere, opera un bilanciamento tra la filosofia di Spinoza e quella di Leibniz. È da aggiungere che, come spesso accade nelle correnti di pensiero riconducibili all'illuminismo radicale, anche nell'opera di Fischer il confine tra le reali convinzioni dell'autore e le strategie filosofiche e retoriche adoperate per sfuggire alla censura non è sempre netto.

Bibliografia essenziale

- Hermann Timm, *Gott und die Freiheit. Studien zur Religionsphilosophie der Goethezeit*, Klostermann, Frankfurt a.M. 1974.
- Martin Mulsow, *Radikale Frühaufklärung in Deutschland 1680-1720*. Göttingen: Wallstein, 2018.
- Winfried Schröder, *Spinoza in der deutschen Frühaufklärung*, Königshausen und Neumann, Würzburg 1987.

Christian Gabriel Fischer - Vernünftige Gedanken von der Natur (1743)

Von der göttlichen Kraft.

Das zweyte Buch.

Von der Natur der wirkenden Ursachen überhaupt. Das I. Capitel.

Von der göttlichen Kraft.

§. 38.

Daß die Mittelursachen §. 35 sich einstellen, bestehen, wirken, geschieht nicht ohne Kraft §. 20. Denn alles dies sind Erfolge §. 26. wirkender Ursachen §. 24 welche ohne Kraft nichts ausrichten. *ibid.* Solche Kraft vorgehender wirkender Ursachen ist nicht von ihnen selbst. Denn sie sind alle lauter Erfolge §. 35 und selbst gewürket §. 23. Sie sind durch die Wirkung §. *eod.* einer fremden Kraft, die sich an ihrer wirkenden Ursach zu erkennen gab, entstanden. Weil wir nun durch solche Reyhe einander vorgehender wirkender Ursachen endlich zu einer zuerst wirkenden Ursach oder Hauptsache, die da GOTtheißet §. 35. aufsteigen, von welcher alles Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige wirklich gestellet ist und annoch gewürket wird; so ist alle Kraft dadurch die von ihm gestellte Mittelursachen entstehen, bestehen, und wirken, Gottes Kraft, der die Mittelursachen sämmtlich und ursprünglich würket, wirkbar machet, und durch sie würket.

§. 39. Die Kraft GOTTes durch welche Mittelursachen entstehen, bestehen und wirken, ist Gott selbst. Sie gehöret zum göttlichen Wesen, welches so einig und über alle Sachen erhaben ist, daß darinn keine Vielheit von Sachen sich gedenken läset. Die mancherley Nebensachen, welche wir an GOTT von außen, nach menschlicher Schwachheit wahrnehmen, machen nicht das unsichtbare Wesen GOTTes; sondern den Begriff aus, welchen wir von GOTT aus seinen äußerlichen Kennzeichen zusammen setzen. Das verschiedene was wir an GOTT, und von GOTT, aus seinem wirken wahrnehmen, beruhet bloß auf unserm endlichen Verstande, welcher GOTT den HERRn, nach seinem Wesen, nicht innerlich und auf eins einsehen kann; §. 2. sondern nur nach und nach, aus seinen Eigenschaften und Wirkungen äußerlich erkennt. Also geschieht es auch, daß wenn wir das göttliche, unbegreifliche Wesen, vor aller Dinge Wesen, voraus setzen, wir dasselbe, als die Hauptsache aller Dinge, d. i. als GOTT verehren. Wenn wir aber diese Hauptsache als thätig, und als die erste wirkende Ursach von allen Sachen in der Welt, uns vorstellen, wir dieselbe eine Kraft nennen, oder ihr diese Kraft als eine besondere Eigenschaft zuschreiben. Ferner weil wir diese Kraft, entweder nach ihrem Vermögen und nach ihrer Wirkbarkeit; oder nach ihrer Wirksamkeit und Ausübung ihrer Wirkbarkeits. §. 23. betrachten können, so stellen wir uns die göttliche Kraft vor, im ersten Fall, als GOTTes Eigenthum im Besitz, welches stets in ihm bleibet, ohne alle Veränderung, und Veräußerung. Im andern Fall aber, da Gott der HERR seine Wirkbarkeit durch die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt in der äußerlichen Wirksamkeit, durch mancherley Wirkungen und Erfolge, bezeuget; finden wir die Kraft, mit ihrem wirken, außer dem göttlichen Wesen, bey denen Mittelursachen, welche durch diese göttliche Kraft in der Welt gewürket sind, wirkbar geworden, und thätlich wirken. Und in solchem Absehen ist die göttliche Kraft nicht nur bloß ein GOTT eigenes Wesen, woran keine andere Sache Theil haben kann; sondern sie ist zugleich ein gütiges Wesen, welches seine Wirkbarkeit auch andern Sachen, außer ihr zustatten kommen läset und selbst in und durch sie thätig würket, folglich mit seiner Wirksamkeit in die Welt übergeht.

§. 40. Indem wir aber sagen, daß die göttliche Kraft ihrer Wirksamkeit nach zu der Welt übergehe; so haben wir nichts gemein mit denen *Ranteris* unter den Freygeistern, welche den schädlichen Irrthum geheget; GOTT sey wesentlich auf gleiche Art, in einer jeglichen von allen Creaturen enthalten; er sey so wesentlich im Brod als im Simmel; und zwar, so sey er außer denen Geschöpfen

nicht zu suchen, noch anzurufen, wie aus dem *Hollando*, Hartnaccius und D. Zacharias Grapius diesen groben Irrthum erzählen, welcher mit des Apollonii Tyanaei falschen Lehre fast übereinstimmt: Daß GOTT sich verändere, und alles aus allem werde, folglich bloß durch die Namen und mannigfaltige Vorstellungen vieler Sachen, seinen eigenen Namen verliere. Wir sagen nicht, daß das unsichtbare unbegreifliche und untheilbare Wesen Gottes in den Creaturen sich befinde, noch sich darinn vertheile, welches beydes unmöglich ist §. 2. sondern daß die göttliche Kraft, welche wir von außen an Gott bemerken, nicht bloß in ihm wirkbar bleibe, sondern durch ihr thätliches wirken in der Welt allenthalben auch beschäftigt und wirksam sich bezeuge.

§. 41. Ferner so bilden wir uns auch hiebey keinen Einfluß des göttlichen Wesens, in die Mittelursachen mit Thales, dem Stifter der Ionischen Weltweisheit ein; als wenn die göttliche Kraft selber, in so fern sie das göttliche Wesen und Gott ist, in die Mittelursachen übergehe, darinn sich vertheile; oder mit diesen gar vermische. Dieses ist der alte Irrthum, welcher von Babel aus, ganz Morgenland angesteckt hatte; von dannen nach Egypten, von hie aus, zu denen Griechen und Europäern gefloßen; und von Spinoza letzt wieder aufgewärmet ist. Ein anders ist das göttliche Wesen, und die göttliche wesentliche Kraft, an sich; ein anders ist ihr wirken außer Gott. So wenig der Meister in sein Werk; ein Herr in seinen Bedienten wesentlich eintreten, wenn sie durch diese Mittelursachen wirken; so wenig kann Gott selbst, als die erste wirkende Ursach in denen Mittelursachen, noch in diesem aus Weltzeug erbaueten Weltgebäude, wesentlich gesucht werden. Es bleibt das Geschöpf vom Schöpfer, wie Himmel und Erde, unterschieden. Gleich wie aber zu eines Werkzeuges und eines Bedienten Wirkung, das Zutreten der Wirksamkeit des Meisters und Herren allerdings vonnöthen ist, alsokann Gottes Kraft mit ihnen wirken, wenn die Mittelursachen wirken sollen, von ihnen nicht entfernt, noch gar abwesend seyn, sondern sie muß die Mittelursachen darstellen, wirkbar und thätig machen, weil sie sonst unkräftig sind, und ohne Kraft weder entstehen noch bestehen noch wirken können §. 24. In solchem Absehen mögen wir die göttliche Kraft an sich d.i. Gott selbst, als eine äußerliche Ursach, welche die Geschöpfe stellet, ihnen beystehet und sie regieret; nicht die da wesentlich dahin einfließt, sich ergießet; weder darinn vertheilet, betrachten. Die göttliche Kraft wirkt in die Welt, indem sie eine jegliche Mittelursache nach eigenem allweisen Verstande, angiebet, dieselbe zu ihrer besten Absicht verordnet, und durch ihre Wirksamkeit des Willens, und der Allmacht in gefälliger Ordnung zum Stande richtet.

§. 42. Wenn wir die Kraft Gottes vor Gott selbst annehmen, so haben wir weder die rechtlehrige Gottesgelahrte, noch die neuern Weltweise wider uns. Jene lehren einmüthig: Daß in Gott sich nichts gedenken laße, welches nicht Gott selber sey. Diese aber halten Gott vor die Kraft, alle mögliche Welten auf eins, ganz deutlich vorzustellen.

§. 43. Zwar scheint Spinoza hiemit auch einzustimmen, wenn er schreibt: Das Vermögen der Natur ist nichts anders, als Gottes Macht und Kraft selbst, und diese sind das göttliche Wesen. Allein da er Natur, Welt, Gott, vor eine Sache hält, so ist er von unserer unanstößigen Lehre weitentfernet.

